

Predigt von Pastorin Susanne Dautel – Ewigkeitssonntag – 2013

Predigttext: : Matthäus 22, Verse 23-33

An demselben Tage traten die Sadduzäer zu ihm, die lehren, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Meister, Mose hat gesagt »Wenn einer stirbt und hat keine Kinder, so soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken. « Nun waren bei uns sieben Brüder. Der erste heiratete und starb; und weil er keine Nachkommen hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder; desgleichen der zweite und der dritte bis zum siebenten. Zuletzt nach allen starb die Frau. Nun in der Auferstehung: wessen Frau wird sie sein von diesen sieben? Sie haben sie ja alle gehabt. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes. Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel. Habt ihr denn nicht gelesen von der Auf-erstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Und als das Volk das hörte, entsetzten sie sich über seine Lehre.



Ewigkeitssonntag

Liebe Gemeinde,

Totensonntag, so nannte man früher diesen Tag, manchmal sagen wir das heute noch. In unseren Kirchen sprechen wir lieber vom Ewigkeitssonntag, weil damit deutlicher wird, dass wir an diesem Tag nicht den Tod allein bedenken wollen, sondern im Licht der Ewigkeit vom Tod sprechen wollen. So als wenn wir nicht aus dem Augen verlieren dürfen, welcher große Bogen sich spannt über den Tod eines jeden Menschen, an den wir heute zurückdenken. Ja, das ist wahr, darum sind wir ja auch hier, weil wir genauso an unsre Verstorbenen denken wollen: sie alle, die wir heute nennen, in dem großen Bogen der Ewigkeit, der sich über sie genauso spannt wie über uns selbst. Das suchen wir hier in diesem geschützten Raum, den wir betreten haben, aus dem wir nachher wieder heraustreten, vielleicht hinaus auf den Friedhof und damit in die unmissverständliche Deutlichkeit, dass das Zusammenleben auf dieser Erde mit unseren geliebten Angehörigen an sein Ende gekommen ist. Aber wir bestehen zurecht darauf, wenn wir diesen Raum hier betreten, dass dann nicht allein vom Tod die Rede ist, sondern immer so, dass der Bogen der Ewigkeit sich spannt, auch noch über die schmerzhafteste Abschiedserfahrung, die wir in diesem Jahr, in den vergangenen Jahren gemacht haben. Denn wir sollen nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben, wir sollen nicht reden über den Tod, wie die, die von der Ewigkeit nichts wüssten.

So wollen wir dann allerdings heute, am Totensonntag, auch unserer Toten gedenken. Beides sollen wir wohl zusammenhalten, uns an die Verstorbenen erinnern und von ihnen sprechen und gleichzeitig darauf vertrauen, dass der Bogen des ewigen Lebens sich über ihnen und unserem

Leben spannt. Ich weiß, dass trauernden Menschen manchmal gesagt wird, sie sollten nicht so sehr zurückschauen, aber wer wirklich um einen Menschen trauert und wer die Wunde kennt, die der Tod eines geliebten Menschen in uns hinterlässt, der weiß auch, dass wir dann nicht anders können und wollen, als uns genau an diesen Menschen zu erinnern, seinen Namen gern weiter aussprechen möchten und es fügt uns nur einen weiteren Schmerz hinzu, wenn uns gerade das verwehrt wird, weil es die anderen unsicher macht, wenn wir uns erinnern wollen und den Namen dessen, den wir geliebt haben, einfach nicht verschweigen wollen.

Darum wollen wir heute auch noch einmal die Namen derer aussprechen, die von uns gegangen sind. Und gleichzeitig darauf vertrauen, dass nicht nur hier, in unserer Kirche und in unserem Gedächtnis ihre Namen genannt sind, sondern, dass ihre Namen im Himmel geschrieben sind, wie Jesus es einmal sagt.

Was aber meint Jesus damit, wenn er sagt, unsere Namen seien im Himmel geschrieben? Was meine ich, wenn ich sage, dass sich der Bogen der Ewigkeit über uns und unsere Verstorbenen spannt, was meinen wir, wenn wir heute zusammen sprechen werden: ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Es ist so voller Unsicherheiten, wenn wir darüber sprechen, so voller Verlegenheiten, wenn wir das erklären sollten. Wir sagen: Dass unsere Verstorbenen es nun gut haben, dass sie bei Gott geborgen sind, dass er sie in seinen Händen hält. Es fällt mir genauso wie Ihnen schwer, konkreter zu werden. Ich glaube, das ist zu Recht so, dass wir vorsichtig sind und nicht in bunten Farben schildern, was keiner von uns bisher gesehen hat und was unser Verstehen übersteigt. Und wir werden skeptisch, wenn manche Menschen meinen, sie könnten uns in bunten Bildern geradezu zeigen, wie es denn sei, das ewige Leben. Dann beschleicht uns der Verdacht, dass wir damit nur Bilder in den Himmel entwerfen würden, die doch nur in unseren Köpfen und unseren Wünschen entstanden sind und doch in den Grenzen unseres Verstandes gefangen bleiben.

So ähnlich ist es, als die Männer zu Jesus kommen, die ihn nach der Auferstehung fragen. Sadduzäer heißen sie, eine Gruppe gelehrter Theologen, die allerdings zweifeln an der Auferstehung der Toten. Und sie verwickeln Jesus in eine Diskussion, indem sie auch ein Bild entwerfen: nehmen wir an, so sagen sie, eine Frau hatte mehrere Männer, sie steigern dieses Bild beinahe bis ins Absurde: sieben Männer habe sie gehabt, die alle verstorben sind, wessen Frau wird sie im Himmel sein?

Und sie reden damit so über die Auferstehung, dass auch sie ein Bild in den Himmel entwerfen, eine Linie ausziehen von diesem Leben und diesen Verhältnissen hinaus ins ewige Leben. So als wäre die Auferstehung der Toten die Verlängerung dieses Lebens. Aber so kommen wir nicht weiter, wenn wir über das ewige Leben reden und daran glauben wollen, können wir nicht einfach die Linie dieses Lebens ausziehen, so wie wir eine Gerade in die Unendlichkeit hin verlängern. Aber das ist ja auch ein erstes Eingeständnis, wenn wir sagen: wir können immer nur Linien ausziehen in die Zukunft, aber Auferstehung und ewiges Leben, das wird doch noch etwas viel größeres sein als die Verlängerung dieses irdischen Lebens. Es ist so, als wollten wir Menschen zur Sonne gelangen, auch das können wir nicht, wir haben eine Vorstellung von der Sonne, aber von

uns aus erreichen können wir sie nicht. Wohl aber können uns die Strahlen der Sonne hier treffen und berühren und dann werden wir gewahr, welche Kraft und Wärme von ihr ausgeht. So ähnlich ist es, wenn wir über das ewige Leben nachdenken, wir können es von hier aus nicht erreichen, wir können aber hören und offen dafür sein, wie uns hier schon das Licht der Ewigkeit erreicht. So ist es, wenn Menschen zu Jesus kommen, weil sie wissen, dass er als einziger Mensch schon mehr erkennen konnte und mehr vom ewigen Leben wusste, weil er selber dieses ewige Leben schon in sich getragen hat und weil er die Kraft Gottes tatsächlich kannte, weil sie in ihm wirksam war. Und darum sagt er auch uns, was er damals den Sadduzäern gesagt hat: Ihr irrt euch, wenn ihr meint, das ewige Leben sei eine Fortsetzung dieses Lebens. „Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel“, das sind Jesu Worte. Ich will Ihnen sagen, wie ich diese Worte verstehe.

Wenn ich sage, ich glaube an die Auferstehung der Toten, dann glaube ich, dass alles was lebt, dem Willen und der Kraft Gottes entspringt und dass nichts Gott daran hindern wird, alles was er einmal ins Leben gerufen hat, zu vollenden. An die Auferstehung der Toten zu glauben beginnt für mich nicht erst, wenn wir am Ende eines Lebens stehen, sondern es ist zugleich die Frage, wo das Leben seinen Anfang nimmt. Die Frage nach der Auferstehung der Toten beginnt damit, ob ich daran glaube, dass diese Welt und dieses Leben ein Zufallsprodukt ist oder ob ich daran glaube, dass alles, was lebt, einer unbändigen Kraft entspringt, die immer wieder Leben aus sich heraus schafft, die immer wieder neues Leben aus sich heraus zur Welt kommen lässt, und dass alles was lebt aus Gott geboren ist. Und alles, was aus ihm geboren ist, das ist aus Liebe geboren und in Liebe mit ihm verbunden. Nichts wird in diese Welt geworfen wie ein Zufall, alles ist aus dieser Liebe heraus geboren und zur Welt gekommen. Damit beginnt für mich der Glaube an das ewige Leben. Das ewige Leben, es beginnt damit, dass ich in dieser Verbundenheit lebe und mir Jesus versichert hat, dass nichts mich von dieser Verbundenheit trennen soll, auch nicht der Tod. Im Gegenteil der Tod wird die Tür werden, durch die ich erst ganz in diese Verbundenheit eintrete. Engel im Himmel, so sagt Jesus über die Verstorbenen, Engel sind wir dann, wenn wir eingetreten sind in diesen Raum, in dem uns nichts mehr von Gott trennt.

Dafür aber müssen wir diesen Raum, den Raum dieser Welt verlassen. Sterben heißt, die Räume zu wechseln und das bedeutet auch, dass wir Bindungen hinter uns lassen. Das ist ein ganz großer Schmerz für die, die hier zurückbleiben. Weil wir ja in Liebe verbunden waren, mit dem Vater, der Mutter, der Ehefrau und dem Kind. Und es tut weh, wenn der Tod diese Verbindung zerbricht, wir den anderen nicht mehr sehen und hören und vor allem nicht mehr spüren können. Wir haben vielleicht gerade in den letzten Lebensmonaten und -tagen eines Menschen noch einmal diese Verbundenheit besonders gespürt, und gleichzeitig merken müssen, wie wir auch mit unserer ganzen Liebe und Sorge einen Menschen nicht am Leben halten konnten. Und nun sagt Jesus uns: so wertvoll, so kostbar und wichtig diese Verbundenheit in einer Ehe oder von Eltern zu ihren Kindern oder unter Geschwistern auch in dieser Welt ist, wir gehen auf eine Welt zu, in einen anderen Raum, in dem es noch etwas größeres für uns geben wird, in dem wir ganz eintreten werden in die Verbundenheit zu dem väterlichen, mütterlichen Ursprung, aus dem wir alle heraus

geboren sind. Das ist größer und herrlicher als alle irdischen Bindungen, die uns hier so lieb und so teuer sind. Es ist eine Einsicht, die uns zunächst schwer fällt und wehtun mag, die aber uns und unsere Verstorbenen erst wirklich frei werden lässt. So sehr wir hier auch in Liebe miteinander verbunden sind, so bleibt alle menschliche Bindung doch unvollkommen. Wir alle bemühen uns, gute Eltern zu sein und fürsorgliche Kinder, wenn unsere Eltern alt werden. Wir möchten ganz für unseren Partner da sein und ihm ein liebender Begleiter sein. Und merken doch, wie wir an unsere Grenzen stoßen. Einander nicht heilen, einander nicht erlösen können. Nicht von einer Krankheit, nicht von einer seelischen Not. Und nun sagt Jesus: diese Verantwortung füreinander, Männer für ihre Frauen, Frauen für ihre Männer, Eltern für ihre Kinder, die hat ihre Zeit, solange wir in dieser Welt leben, aber wir werden diese weltlichen Bindungen einmal hinter uns lassen. Wir, die zurückbleiben, werden sagen dürfen: nun kann ich nicht mehr für dich sorgen, nun wirst du aber so umsorgt und geborgen sein, wie du es hier in dieser Welt nicht sein konntest. Und wenn wir einander wieder begegnen werden, ja davon gehe ich aus, dann wird es ein verwandeltes Wiedersehen sein, Engel, so sagt es Jesus, nicht mehr als Kinder unserer Eltern, als Ehemänner und -frauen, sondern gemeinsam als Söhne und Töchter Gottes, ganz bei ihm geborgen und zugleich ganz frei. Ein verwandeltes Wiedersehen, in dem es keine Abhängigkeit mehr geben wird, denn auch das gehört zu unseren familiären Bindungen: solange wir leben, hören wir nicht auf, Kind unserer Eltern zu sein. Wenn wir einander wiedersehen in einer anderen Welt, sagt Jesus, werden wir Söhne und Töchter Gottes sein.

Engel, so heißt es in der Bibel, sind die, die ganz unmittelbar bei Gott sind, wie das sein mag, davon können wir eigentlich gar nicht reden, so erstaunlich wird das sein. Engel, sie sind aber auch die Boten zwischen jener Welt und dieser Welt. Und manchmal erzählen Menschen davon, die einen vertrauten und geliebten Menschen verloren haben. Sie erzählen dann, dass es, als der Mensch gestorben sei, einen ganz unerklärlichen und geheimnisvollen Moment gegeben habe, als wenn der Raum ganz erfüllt sei von einer anderen Kraft, die tröstlich und stark war. Und manchmal erzählen sie davon, dass sie nach dem Tod eine unerklärliche Nähe verspürt haben, ein umsorgt sein. So als müssten sie sich nun tatsächlich nicht mehr um den Verstorbenen sorgen, sondern als Sorge sich dieser Verstorbenen nun aus einer anderen Welt heraus um sie. Ich muss nicht mehr Hüter sein, so hat das jemand einmal geschrieben, ich fühlte mich in der Gegenwart meines Verstorbenen selber behütet. So als wenn der, den ich hier vermisse, mir für Augenblicke seinen Trost schickt aus einer anderen Welt, die auf mich wartet. Und den Bogen der Ewigkeit jetzt schon schützend über mich, über unser Leben hält. Amen